

Characterisirung einiger Accorde.

§. 347. Das einmahlgestrichene \bar{c} ist der Mittelpunkt der gesammten Anzahl von Tönen, welche das menschliche Ohr bestimmt zu fassen vermag.

§. 348. Bey diesem Tone hat man die unterste Grenze der Diskantstimme angenommen, weil sie bey mannbaren Jungfrauen und Knaben so weit reicht.

§. 349. Das \bar{c} macht also den Mittelpunkt der ganzen Musikalischen Sphäre aus. Das reife Leben im Jünglinge und Mädchen erreicht diese Grenze. Die folgenden Stufen des menschlichen Alters treten bey dem Mann auch in der Musik tiefer.

§. 350. Die Erfinder der Noten, welche unser gegenwärtiges musikalisches System anlegten, haben nach der Natur den ersten harten Dreyklang mit \bar{c} angefangen *).

*) Ist die Klanghöhe nicht relativ? Könnte nicht eben so dieser erste Ton als a angenommen, und somit unsere Tonwissenschaft grammatikalischer geordnet und gelehrt werden? Warum eben mit \bar{c} und nicht mit a? — Hätte man die Gränze der Singstimme anstatt \bar{c} , nicht a nennen können? —

§. 351. Die Tonleiter c dur bleibt also gleichsam Stand der Natur; jungfräuliche Keuschheit und Reinheit, holde Unschuld des Jünglings, patriarchalisches Leben, goldenes Zeitalter.

§. 352. Von diesem Tone steigen oder fallen wir durch Quinten in andere Töne.

§. 353. G dur ist gleichsam die erste Stufe über dem Stande der Natur, d die zweyte, a die dritte, und e die vierte.

§. 354. Bis dahin können wir steigen; der Ausgang und Kontrast von c ist noch sehr merklich; e ist die große schöne Terz davon, wir geben deswegen dem E dur den Charakter, himmlisch. Es ist die höchste Stufe, wohin die Natur steigt. In B dur verschwindet schon der Stand der Natur einigermaßen, und noch mehr in Fis dur, das völlig gekünstelt ist.

§. 355. Das nämliche Verhältniß herrscht beym Niedersteigen.

F dur ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, schon um einen Grad besonnener, als das jugendlich frohe Leben im C. Bes dur hat gleichsam die Würde von Magistratspersonen; Es dur hat das feyerliche der Priesterschaft.

As dur ist Majestät von König und Königin.

Des dur geht über in Schauder, vor grausamen Sultanen oder Dämonen.

Des u. Fis sollten daher auch die Grenzen der musikalischen Welt bleiben.

§. 356. Auf diese Weise betrachtet, geben also die zwölf dur und moll Tonleitern, schon allein durch ihre bloßen Accorde vier und zwanzig Arten verschiedener Existenzen, und es erwächst der Musik daraus ein erstaunlicher Reichthum von Ausdrücken, wenn der Tonsetzer Kopf und Herz genug

hat, die Kontraste in einem großen Ganzen *) fühlbar zu machen.

§. 357. Die Musik überhaupt hat Kontraste, wie Tag und Nacht, wie schwarz und weiß, süß und herbe, hart und weich.

§. 358. Die auffallendsten sind die enharmonischen Gänge. Z. B. aus dem C dur plötzlich ins Cis dur ist ein Ruck in eine andere Welt.

§. 359. Solche Gänge sind nur bey starken Katastrophen zu gebrauchen; man darf nie damit spielen, sonst verlieren sie ihre Wirkung und ihren Werth.

§. 360. Der sogenannte harte Dreyklang drückt überhaupt volle Existenz aus. **)

§ 361. Der harte Dreyklang (in der 5. Lage). Groß, erhaben, kraftvoll, voll hoher Ruhe und Würde, immer abgeschlossen, ganz für sich hat er kein Verlangen weiter fortzuschreiten; ein vollendetes Meisterwerk der Natur; erlaubt wohl eine Annäherung, ein Anschließen, hat aber selbst kein Bedürfnis, ist sich selbst genug, ohne die ihn zunächst umgebenden weicherer Naturen zu beeinträchtigen, wird ihre Schwäche als Gegensatz seiner Stärke nur

*) Denn diese Charaktere der verschiedenen Tonleitern können nur in Stücken von größerer Ausdehnung deutlich hervortreten, bey kleinen Tonstücken gehen sie zu schnell vorüber, um ganz wirken zu können.

**) Der Dreyklang mit der großen Terz und reinen Quint, der sogenannte harte, ist der Ausdruck von Vollkommenheit, Schönheit, Stärke, welche von so vielerley Art seyn kann als Wesen, in der Natur, und Rehlen oder Instrumente vorhanden sind. Alles kann durch ihn ausgedrückt werden, wenn es in Vollkommenheit hat, was es haben soll; sowohl das Angenehmste, Vereinigung, Ausöhnung zweyer Liebenden, als das Fruchtbarste, den Tod,

Durch ihn fühlbarer gemacht, wie der Mond die Erde in ein, dem Auge schmeichelndes Halbdunkel setzt.

§. 362. In der Terz = Lage. Wer erkennt hier nicht den bis zur höchsten Vollendung gebildeten Mann? Er hat nicht mehr jene Erhabenheit, jene frühere Größe, er ist herabgestiegen von jenen Höhen, er ist geschmeidiger, er ist zutraulicher geworden. Er behält zwar immer noch eine gewisse Würde, aber er hat nicht mehr jenes Abstoßende an sich, die Zeit scheint ihn gelehrt zu haben, daß man unter Menschen, Mensch, nicht Gott seyn müsse. Das Bild des bejahrten Mannes.

§. 363. Der weiche *) zeigt an, daß uns etwas fehlt und darüber Zärtlichkeit, Rührung, Traurigkeit u. dgl. Der weiche Dreyklang ist sanft schmeichelnd, der höchste Grad von Nachgiebigkeit, keine Größe, aber eine gewisse sich immer gleich bleibende Würde, alles was sich naht, freundlich bewillkommend, keine laute Fröhlichkeit, höchstens eine sanftschmeichelnde Freundlichkeit; aber immer hinüberziehend in das Reich der Düsterei, wo kein kraftvoller Freudenton erschallt. Wer erkennt hier nicht das sanfte, liebende, hochgebildete Weib? die zu der Kraft und Raschheit des Mannes durch ihre Sanftmuth und Weichheit, das schönste Gegenstück ist?

§. 364. Der kleine, **) der zur kleinen Terz die kleine

*) Der Dreyklang mit der kleinen Terz und reinen Quint, der sogenannte weiche, drückt geringere Vollkommenheit und Stärke aus; es fehlt zum glücklichen Ganzen etwas, dem Jüngling die Geliebte, Sehnsucht, Zärtlichkeit, Traurigkeit, eben deswegen aber zuweilen auch tieferes Gefühl als der harte.

**) Der kleine Dreyklang, wo zur kleinen Terz noch die kleine Quinte kommt, zeigt eine solche Lücke in der Vollkommenheit an, daß alles darauf treibt, sie zu ersetzen, auszufüllen.

Quint hat, zeigt einen so großen Mangel der Existenz in dem Wesen, daß es damit nicht bestehen kann.

Der Ausdruck dieser Dreyklänge wird etwas verändert, wenn man die Töne verwechselt, und entweder die Terz oder Quint zum Grundtone nimmt.

Bey der Terz als Grundton entsteht die Sext, gleichsam eine höhere Stufe, auf welche das Wesen steigt, oder Fluß und Regung; und bey der Quint als Grundton die Quart und Sext, worin die Existenz, das Leben auf seine höchste Stufe gebracht wird.

Nichts kann in der Musick mehr blißen und strahlen, als wenn der harte Dreyklang von den Instrumenten eines großen Orchesters so auseinandergebreitet in der ganzen Fülle und Verdopplung, durch alle Octaven des Quartsextton=Accordes in der Luft schwebt. Die Kadenzen werden auf ihn gemacht, damit die Stimme, oder die Melodie der Instrumente, aus seinen hohen Leben sich nach und nach, wie ein Adler oder Falk, in weiten Kreisen aus dem Aether wieder herablasse, wozu auch das Wort Kadenz erfunden ward.

Es ist der Accord des Ethustasmus. Welche Pracht und Herrlichkeit, welcher Inbegriff von allen Gefühlen des Ganzen herrscht nicht darin, am Ende der Kompositionen von großen Meistern.

Freylich kann man in dieser Höhe ein Stück weder anfangen noch endigen, und die Natur verlangt in der Musick immer Grund und Boden, sowohl bey dem Anfange, als am Ende.

§. 365. Der Sept=Accord auf der Dominante. *) Der Sohn obiger Beyder, hat noch nicht die

*) Der Sept=Accord, welcher aus dem harten Dreyklang und einer kleinen Sept besteht, ist der erste Kadator, und entscheidet.

Größe seines Vaters erreicht, aber ein innerer Drang läßt ihn, so wie den Zuhörer nimmer ruh'n, bis er seinem Vater gleich geworden, und glaubt er nur noch auch einen Schritt bis zum Ziele zu haben, und sieht sich getäuscht, so bricht er in Jammer aus, wovon alle Herzen gerührt werden, und er fällt in weibische Klagen, und wird beynahе zum Weibe.



§. 366. Der enharmonische Sept = Accord. Seine würdige Schwester, ist noch viel weichherziger als die Mutter, hat zu ihrem einzigen Ziele, der Mutter ganz ähnlich zu werden, ist übrigens das Chameleon in der Naturgeschichte der Musik, wechselt jeden Augenblick ihre äußere Farbe, und ihre Charakterlosigkeit charakterisirt sie, denn in demselben Augenblicke, wo es scheint, als hätte sie

Ist er nicht der Accord der fünften Stufe des Haupttones, so ist er Verbünder einer neuen Existenz, in welche dieser übergeht, sie sey nun höchst glücklich oder höchst schrecklich.

Am schönsten klingt er, wenn seine Terz oben schwebt:

Der Sept = Accord, welcher aus der kleinen Terz, kleinen Quint und kleinen Sept besteht, ist die köstlichste, süßeste und erquickendste Frucht des ganzen Tonreiches; bey keinem schmelzen so reizende Tinten zur ausdrucksvollsten höchsten Schönheit zusammen; Raphael, Correggio und Tizian können durch die ausempfundenste Mischung der Farben, nichts Lieblicheres in Blick, Kuß und Umarmung zärtlich Liebender, oder treuer Freunde darstellen.

Er hat etwas äußerst Bittendes und Flehendes, sein eigentlicher Charakter ist die süßeste Zärtlichkeit, und er gehört unstreitig zu den entzückendsten Accorden für den Ausdruck.

die Absicht, sich in die Natur ihrer Mutter aufzulösen, erscheint sie in der ihres Vaters. Man sieht offenbar, daß hier eine Art Zwang zum Grunde liegt, weil sie oft ihre Weiblichkeit verläugnen muß; jedoch wer will es wagen, der Göttin Mode in den Weg zu treten, und sagen: Des Weibes schönste Tugend ist Sanftmuth, warum sie aus ihrer Sphäre ziehen? —

Dieser Accord ist aber unstreitig das treueste Bild eines weiblichen Charakters, alle Augenblicke andere Ein- oder Ausfälle, jetzt gerührt, wenn man es versteht auf das Herz zu wirken, jetzt verschlossen, daß man verzweifeln möchte, jetzt glaubt man, das steinerne Herz im Marmorbusen bis zu Thränen gerührt zu haben, im Augenblick ergibt sich eine kleine Kinderrey, und nun spottet sie ihrer eigenen Empfindungen, und der herzerreißenden Phrasen des Redners.

Dieser Accord ist der sinnlichste Ausdruck des Leidens; nichts sträubt und wehrt sich mehr darin, lauter Elegie und Wehklage, der Zusammenklang aller Gefühle und Empfindungen, besonders nach einer tragischen Katastrophe. Nichts drückt den Moment der tiefsten Niederbeugung besser aus.

Auf ihn werden die enharmonischen Gänge gemacht; er ist gleichsam der Kapitalschlüssel der Harmonie, denn man kann mit ihm überall hingehen.

Die vergrößerte Sext ist herber Übergang. Ihr Ausdruck ist tiefes Weh, äußerster Schmerz, der seiner Natur nach wenig Momente dauern kann, wie wenn man eine Wunde bekömmt, durch Stich oder Hieb. Sie drückt gewissermaßen die Schärfe der Spitze aus, wodurch das Leiden entsteht.

§. 367. Der Dreyklang, der zur großen Terz eine vergrößerte Quint, hat, drückt schnell entflammten

Zorn, Wuth und Grimm in voller Existenz, überhaupt Exaltirung, Überspannung aus, geht aber schnell vorüber.

§. 368. Nur die zwey erstern, (der harte und weiche Dreyklang) können lange Dauer haben, weit weniger der kleine, die letzteren sind aber immer nur augenblicklich vorübergehend.

§. 369. Alle diese Arten von Existenz entwickeln sich aus einem Grundtone, und werden durch die Melodie zu Leben und Handlung.

§. 370. Die Terz *) entscheidet hauptsächlich den Charakter, und gestattet eine weit größere Mannigfaltigkeit als die Quint.

§. 371. Erstere ist gleichsam das Herz, der Sitz der Leidenschaften; die Quint hingegen der himmlische Geist, den der Schöpfer dem Menschen einhauchte. Sie verträgt gar wenig Veränderungen, wenn sie nicht aus einem Engel des Lichts zum Teufel, oder zur elenden franken Kreatur werden soll.

§. 372. Die reinsten Töne sind zum pathetischen Ausdrucke wenig geeignet, hingegen mit Rücksicht auf den besondern Ausdruck der weichen oder harten Tonart, zur Belustigung, zum gefälligen, zärtlichen, scherzhaften, lärmenden und kriegerischen, oft auch bloß zum ernsthaften Ausdrucke am besten zu gebrauchen. Die wenigen rei-

*) Ein musikalischer Shakespear sollte den verschiedenen Ausdruck der Terz in den verschiedenen Accorden, von dem geringsten Grade ihrer Kleinheit, wo sie an die Secunde grenzt, bis zur höchsten Größe, die sie verträgt, aus seinem Herzen schildern. Die tiefste Angst und Bangigkeit, die rührendste Zärtlichkeit, die Heiterkeit des gesunden und frohen Lebensgenusses, und die höchste Süßigkeit, dann Wuth und Tapferkeit bis zur Wuth, welche Batterien stürmt beym Schall der Kriegstrompete, kann nur sie ganz bestimmt ausdrücken.

nen Töne sind nach dem Grade ihrer wenigeren Reinigkeit allzeit wirksamer zu vermischten Empfindungen, deren Ausdruck in den härtesten dur und weichsten moll Tonarten von der gewaltsamsten Wirkung ist.

Aufsteigend.

C dur ist ganz heiter und rein. Sein Charakter heißt Unschuld, Einfalt, Naivität, Kindersprache.

G dur. Angenehm, ganz ländlich, Idyllen- und Eklogenmäßig, Schäfer-Gedichte.

D dur. Pompösräuschend, der Ton des Triumphes, des Hallelujas, des Kriegsgeschrey's, des Siegesjubels. Einladende Sinfonien, Märsche, Festtagsgesänge, himmelaufjauchzende Chöre, werden in diesen Ton gesetzt.

A dur. Fröhliche helle Erklärung unschuldiger Liebe, Zufriedenheit über seinen Zustand, Hoffnung des Wiedersehens bey dem Scheiden des Geliebten, jugendliche Heiterkeit und Gottesvertrauen.

E dur. Feurig-wild. Lautes Aufjauchzen, lachende Freude, und noch nicht ganzer, voller Genuß.

B dur. Stark gefärbt, wilde Leidenschaften ankündend, aus den grellsten Farben zusammengesetzt. Zorn, Wuth, Eifersucht, Raserey, Verzweiflung und jede wilde Empfindung, deren das menschliche Herz fähig ist, liegt in ihr.

Fis dur. Triumph in der Schwierigkeit, freyes Athmen auf überstiegenen Hügeln. Nachklang einer Seele, die nach langen mühsamen Ringen gesiegt hat.

Überhaupt, je mehr Kreuze, desto rascher ist die Wirkung.

F dur. Träuer, Ernst, Gefälligkeit, Ruhe.

Bes dur. Lieblich, zärtlich, heitere Liebe, gutes Gewissen, Hoffnung, hinsehen nach einer bessern Welt.

Es dur. Prächtigt und feyerlich, der Ton der Liebe, der Andacht, des traulichen Gebethes mit Gott, durch seine drey b, die heilige Trias ausdrückend.

As dur. Schwarz, finster wie die Nacht. Der Ton der Gräber, Tod, Grab, Verwesung, Gericht, Ewigkeit liegen in seinen Umfang.

Des dur. Ein schielender Ton, ausartend in Leid und Wonne. Lachen kann er nicht, aber satyrisch lächeln, heulen kann er nicht, aber wenigstens das Weinen grimassiren. Er drückt keine bestimmte Empfindung, keinen sich gleich bleibenden Charakter aus, darum wird er nur selten gebraucht.

A mol. Ist traurig, fromme Weiblichkeit und Weichheit des Charakters.

E mol. Zärtlich, klagend. Naive, weibliche unschuldige Liebeserklärung, Klage ohne Murren, Seufzer von wenigen Thränen begleitet, nahe Hoffnung der reinsten Seligkeit, (in c dur sich auflösend), spricht dieser Ton aus.

B moll. Duster — ist gleichsam der Ton der Geduld, der stillen Erwartung seines Schicksals, und der Ergebung in die göttliche Fügung. Seine Klage ist sanft, ohne jemahls in beleidigendes Murren oder Wimmern auszubrechen.

Fis moll. Melancholisch — finster. Groll und Mißvergnügen ist seine Sprache.

Cis moll. Verzweiflung — Bußklage — unbefriedigte Freundschaft, Liebe drückt er aus.

Aufsteigend.

Gis moll. Griesgram, gepreßtes Herz bis zum Ersticken, Jammerklage, schwerer Kampf.

Dis moll. Bangigkeit — allertiefster Seelendrang — hinbrütende Verzweiflung — schwärzeste Schwermuth, düstre Selenverfassung. Angst, Schauder athmet darin. Geistersprache.

Absteigend.

D moll. Sanft traurig — Schwermüthige Weiblichkeit, Spleen brütend.

G moll. Rührend. Mißvergnügen, Unbehaglichkeit, Groll, Unlust.

C moll. Tiefjammernd. Liebeserklärung, Klage unglücklicher Liebe, Seufzen, Schmachten.

F moll. Der höchste Ausdruck des Schmerzes, tiefe Schwermuth, Leichenklage, Jammergeächze und Grab verlangende Sehnsucht.

Bes moll. Ein Sonderling, mehrentheils in das Gewand der Nacht gekleidet, etwas mürrisch, und nimmt höchst selten eine gefällige Miene an. Mosquieren über Gott und die Welt, mißvergnügt und im Innersten mit sich selbst zerfallen. Vorbereitung zum Selbstmord.

